



«Von Geld verstehe ich nur wenig. Deshalb kümmert sich mein Mann darum. Ich mache ja schliesslich alles andere.»

Rita Meier, 73



«Meinen Kindern habe ich einen Fonds bei einer Bank angelegt, damit sie später mehr vom Geld haben. Ich selbst besitze einen risikoreicheren Asien-Fonds.»

Iris Schulthess, 42



«Ich habe mir noch keine Gedanken darüber gemacht, wie ich mein Geld anlegen soll. Solange ich nur einen Lehrlingslohn bekomme, macht das ja keinen Sinn.»

Michael Riesen, 19

Die Fondssparpläne der Banken überzeugen immer mehr

Das regelmässige Sparen mit Fondssparplänen ist das ideale Vorgehen für den vorsichtigen Vermögensaufbau mit kleinen und sogar kleinsten Beträgen.

Von **Guntram Rehsche**

Sparen mit Aktien gilt langfristig unbestritten als besonders erfolgversprechend. Je weiter sich der Anlagezeitraum erstreckt, umso besser – das Risiko von Verlusten wird vernachlässigbar klein. Eine Beteiligung mittels Aktienfonds ist besonders geeignet, sich mit kleineren oder mittleren Beträgen (bis mindestens 200 000 Franken) an Unternehmenspapieren zu beteiligen. Doch gerade in einer Zeit neuer Höchststände an den Börsen stellt sich die Frage: Jetzt noch einsteigen bei Aktieninvestments?

Die Antwort lautet Ja. Entscheidend ist aber die Frage, wie und wann der Einstieg erfolgen sollte. Fondssparpläne sind eine Antwort darauf. Sie vereinen viele Vorteile auf sich: Zuallererst schützen sie vor dem Einstieg zum komplett falschen Zeitpunkt, also kurz vor einer grösseren Börsenkorrektur. Eine solche erscheint im Moment zwar immer noch unwahrscheinlich, denn die Bewertungen an den Weltbörsen gelten im Gegensatz zum New-Economy-Hype zur Jahrtausendwende nach wie vor nicht als überhöht. Auszuschliessen ist ein Absturz aber nie.

In vielen kleinen Schritten zum Ziel

Bei Fondssparplänen wird nicht auf einen Schlag investiert, sondern in kleinen Schritten mit regelmässigen Beträgen. Mit dem kleineren Investitionsbetrag wird der Investor also zwar auf dem falschen Fuss

Das Angebot an Fondssparplänen ist reichhaltig geworden

Anbieter	Produktname	Ersteinzahlung in CHF (mind.)	Folge-Zahlungen in CHF (mind.)	Anzahl Fonds ³	Depotkosten
Coopbank und Kantonalbanken¹	Flex Invest Swisscanto ²	keine	50/Monat	alle Swisscanto-Fonds	0,10%
Credit Suisse	Fondssparplan	1000	200/Monat	rund 200 CS-Fonds	keine
Migrosbank	M-Invest Fondssparplan	500	50/Monat 150/Quartal 60/Jahr	ganze Mi-Fonds-Palette (19, ausser ImmoFonds)	30 CHF plus MwSt.
Postfinance	Fondssplan	keine	100/Monat	8 Postfonds und Drittfonds (neu:32)	keine
Raiffeisen	Fondssparplan	keine	50/Monat 150/Quartal Einzahlungspausen möglich	alle Raiffeisen (33), neu 70 Vontobel-Fonds – teils Tranchen	0,09% mind. 20 CHF
UBS	Fondskonto	keine	500 (Jugendl. 100), Unterbruch, Stopp jederzeit	240 UBS-Fonds	0,14%

¹ Die Bedingungen zu den Fondssparplänen variieren von Kantonalbank zu Kantonalbank.

² Swisscanto bietet als Fondsgesellschaft der Kantonalbanken den einzelnen Instituten Fonds an. Daneben haben einzelne Kantonalbanken eigene Fonds, die auch für Fondssparpläne zum Zuge kommen. Die Swisscanto-Fonds werden ebenfalls durch die Coopbank angeboten, inkl. der Möglichkeit von Fondssparplänen.

³ Die Anzahl und Verschiedenartigkeit der Fonds macht es erst möglich, eine bestimmte Anlagestrategie zu verfolgen, z. B. in einem Fondssparplan einen Fonds mit nachhaltigen Anlagen und einen aus den Schwellenländern gleichzeitig zu erwerben.

TA-Grafik MT/Quelle: Gesellschaften, gr

erwischt – die nächsten Anlagen erfolgen dann aber zu tieferen Kursen.

Diese Art des Sparens weist weitere Vorteile auf. Dank des Einsatzes von Fonds erschliessen sich Anlagegebiete, die sonst den Kleinanlegern verwehrt bleiben. In jüngster Zeit sind das beispielsweise die zahlreich neu aufgelegten Rohstofffonds. Die regelmässigen monatlichen Sparbeiträge können derart tief sein, dass auch bereits mit etwa 100 Franken monatlich ein strukturiertes und regelmässiges Anliegen (mit sanftem Druck des Dauerauftrags) möglich ist. Dabei werden je nach aktuel-

lem Kurs auch Bruchteile von Fondsanteilen erworben.

Doch ist der Druck – bei den Angeboten der Banken zumindest – nicht derart gross, dass er zum starren Korsett verkommt (siehe Tabelle). Ganz im Gegenteil: Flexibilität ist der Trumpf von Fondssparplänen. Denn sie erlauben, die Höhe der regelmässigen Einzahlungen abzuändern, sie gelegentlich gar zu unterbrechen und auch zeitlich einen individuell passenden Rhythmus zu wählen (von halb monatlich bis zu mindestens einmal jährlich).

Auch ist ein Abbruch der Übung in den

meisten Fällen ohne Nachteile und jederzeit möglich. Das angesparte Geld kann dann unmittelbar bezogen werden (mit Einschränkungen etwa bei der UBS).

Dass garantiert kein Totalinvestment zum absolut falschen Zeitpunkt erfolgt, hat günstige Auswirkungen auf die Rendite. Zwar nicht in allen Fällen, aber meistens ergibt sich doch ein vergleichsweise günstiger durchschnittlicher Einstandspreis. Denn bei höheren Kursen wandern (stets gleiche Einzahlungsbeträge vorausgesetzt) weniger Fondsanteile, bei tiefen hingegen deren mehr ins Depot.

Negativ sieht die Bilanz für den Sparplan vor allem bei stetig steigenden Kursen aus – dann wäre ein Investment des ganzen Betrags gleich zu Anfang des Sparprozesses günstiger. Nur ist der ganze Betrag nicht immer schon verfügbar – und ein entgangener zusätzlicher Gewinn schmerzt weniger als ein realer Verlust.

Bisher ein Nischenprodukt

Bisher waren Fondssparpläne nach Auskunft verschiedener Anbieter vor allem ein Nischenprodukt, obwohl sie sich seit rund zehn Jahren auf dem Markt befinden. Die Banken konstatierten ähnlich wie Postfinance (die Banktochter der Post) im abgelaufenen Jahr eine zweistellige prozentuale Zunahme der Kunden. Womit eben nicht mehr nur für Kinder und Jugendliche oder auf einen speziellen Anlass hin gespart wird (wie eine Weiterbildung oder eine grosse Reise).

Vielmehr ist diese Art des Sparens gerade auch für die Vorsorge geeignet, ist sie doch auf Langfristigkeit ausgelegt und darauf, mit (wenn auch nur) kleinen Beträgen durch lang andauerndes regelmässiges Sparen substanzial für die Zeit nach der Pensionierung vorzusorgen. Bezeichnend für die gewandelte Einschätzung des Fondssparens auch auf Bankenseite: Nach Aussagen eines Kantonalbankenver-

treters haben die Berater unterdessen klare Anweisung, im Kundenkontakt speziell auch auf dieses Angebot aufmerksam zu machen. Von Kundenseite allerdings sei das Interesse immer noch vergleichsweise gering. Dazu dürfte aber die wenig werbewirksame Propagierung von Fondssparplänen ihren unrühmlichen Beitrag leisten.

Die Pläne sind flexibler geworden

Unrühmliche Begebenheiten dürften mitverantwortlich für den geringen Bekanntheitsgrad der Fondssparpläne sein. So verschwand der Fondssparplan Profitline der damaligen Rentenanstalt nach einigen Jahren mit einem erstaunlichen Wachstum so plötzlich vom Markt, wie er aufgetaucht war. Das schnelle Ende war ein Zeichen dafür, dass die reine Sparform ohne Risikoschutz bei Versicherern wenig zu suchen hat. Zudem haben sich Versicherungen mit den so genannten Plansummen zweifelhaft Bekanntheit verschafft. Die Angebote der Versicherungen waren weniger flexibel als jene der Banken auf eine bestimmte Sparsumme fixiert und von der Kostenstruktur her unvorteilhafter.

Hingegen werden die heute am Markt verfügbaren Bankenprodukte und jenes von Postfinance den Anforderungen an ein flexibles und kostengünstiges Sparmodell durchaus gerecht. Das Angebot der Fonds selbst, die in die Pläne eingebaut werden, dürfte zweifellos grösser sein. Aber Postfinance hat mit über 30 Fonds externer Gesellschaften ein bereits respektables Angebot, das fast jeden denkbaren Anlagebereich abdeckt. Dass diese Fonds durch die unabhängige Fonds-Research-Agentur Bevag regelmässig überprüft und, wie unlängst geschehen, auch ausgewechselt werden, verleiht dem Angebot aus Sicht des Fondssparens umso mehr Glaubwürdigkeit.

EU-Weissbuch bringt auch Schweizer Anlegern etwas

In der EU sorgt der grenzüberschreitende Fondsmarkt für deutlich tiefere Gebühren.

Von **Matthäus Den Otter***

Der europäische Binnenmarkt für harmonisierte Anlagefonds (Undertaking for Collective Investments in Transferable Securities, UCITS) funktioniert immer besser. Die von der Fondsbranche verwalteten Vermögenswerte haben sich in den letzten zehn Jahren vervierfacht. Dabei nimmt auch die Bedeutung von UCITS zu, weil diese von vielen europäischen und damit auch Schweizer Anlegern für die Altersvorsorge genutzt werden. Das diesbezügliche Weissbuch der EU-Kommission bringt verschiedene Verbesserungen für den Investor.

Die grenzübergreifenden Fondsvorkäufe waren im Jahr 2005 für rund 66 Prozent des gesamten Mittelzuflusses der Branche verantwortlich. Mit 5500 Milliarden Euro an verwalteten Vermögenswerten

– was mehr als der Hälfte des EU-Bruttoinlandsprodukts entspricht – machen UCITS 75 Prozent des Investmentfondsmarktes in Europa aus. Dieser Trend wird sich noch verstärken, weil UCITS bei der Optimierung der privaten Altersvorsorge eine wichtige Rolle spielen.

Am 16. November 2006 veröffentlichte die EU-Kommission ihre Vorstellungen zur Modernisierung des europäischen Rahmens für Investmentfonds. Diese in einem so genannten Weissbuch zusammengefassten Vorschläge werden die UCITS-Richtlinie vereinfachen. Dabei sollen die Anleger vor der Auswahl von Fonds nützliche Kosten- und Performance-Informationen erhalten. Die Qualität und die Bedeutung des vereinfachten Prospekts werden verbessert. Für eine optimierte Überwachung und die Minderung des Risikos missbräuchlicher Praktiken soll die Stärkung der grenzüberschreitenden Amtshilfe sorgen. Die Fondsbranche kann zudem im Rahmen des Binnenmarktes leichter Kosteneinsparungen dank Skalenerträgen erzielen. Dies wird sich entsprechend auf die Gebühren auswirken.

Was ist eigentlich ein Weissbuch?

Das Weissbuch gehört zu den internationalen Bunt- oder Farbbüchern. Diese sind Dokumentensammlungen, welche die Regierung eines Staates veröffentlicht, um über politische Fragen zu orientieren. Die Veröffentlichung solcher diplomatischer Akten erfolgt in den verschiedenen Ländern in Büchern mit Umschlägen in bestimmten Farben, in England zum Beispiel Blau, in Italien Grün, in Frankreich Gelb, in Deutschland Weiss, in den USA, in Österreich Rot.

Die von der EU-Kommission veröffentlichten Weissbücher enthalten Vorschläge für ein gemeinschaftliches Vorgehen in einem bestimmten Bereich. Sie knüpfen zum Teil an Grünbücher an, die einen Konsultationsprozess auf europäischer Ebene in Gang setzen. (do)

Nach der Durchführung weiterer Studien zur Kostenwirksamkeit und zum Anlegerschutz plant die Kommission, diese Vorschläge im Herbst 2007 in Form von Änderungen der geltenden UCITS-Richtlinie umzusetzen. In der Zwischenzeit wird geprüft, ob für andere Fondsprodukte Vorschläge erforderlich sind. Dies gilt insbesondere für die Immobilienfonds, die nicht in den aktuellen EU-Rahmen fallen.

Qualifizierte Anleger

Im Weissbuch wird zudem vorgeschlagen, eine einheitliche Regelung für Privatplatzierungen zu erlassen. Diese soll es den Finanzinstituten innerhalb der EU ermöglichen, qualifizierten Anlegern europaweit Anlagemöglichkeiten anzubieten, ohne dass dafür eine Bewilligung eingeholt werden muss. Für die entsprechenden Anlegerkreise eröffneten sich damit interessante Perspektiven.

* Matthäus Den Otter ist Geschäftsführer der Swiss Funds Association, SFA, in Basel.

Grösster Fonds unter scharfer Beobachtung

Graham Clapp, Portfolio-Manager des Fidelity European Growth Fund von Fidelity, hört auf. Seit Januar führt Alexander Scurlock den bekannten Fonds. Fund-Research und andere Beobachter stellen Scurlock und den grössten Aktienfonds Europas auf den Prüfstand. 21 Milliarden Euro ist das Flaggschiff von Fidelity schwer. In Deutschland besitzen rund 1 Million Anleger Anteilscheine.

In 2006 geriet der Fidelity European Growth in schwieriges Fahrwasser und hielt mit seinem Index nicht Schritt. Die Anleger reagierten und zogen erstmals seit langem Geld aus dem Fonds ab. «Kurzfristiges Geld folgt der kurzfristigen Performance», sagt Scurlock dazu lakonisch. «Aber unser Anlagestil wird sich behaupten.»

Schon 1998 hatte der Fonds ein Jahr lang geschwächelt. «Damals schaute der Markt auf die Russlandkrise und die Fastpleite des Hedge Fund LTCM», sagt Scurlock und fügt an: «Die Fundamentaldaten der Unternehmen spielten kaum eine Rolle.» (fundresearch.de, es)